

Intelligenz- und Wochenblatt  
für  
**Frankenberg mit Sachsenburg  
und Umgegend.**

**N<sup>o</sup> 59.**

Mittwoch, den 24. Juli.

**1850.**

**Bekanntmachung.**

Nächstkünftigen

sechszwanzigsten Julius 1850

sollen von Vormittags 8 Uhr an in hiesigem Amthause ein blauer Tuchmantel, ein schwarzgrauer dergl., ein schwarzer Tuchrock, ein schwarzer Pelz, eine silberne Repetiruhr und einige andere Kleidungsstücke gegen sofortige Bezahlung in Münzsorten nach dem Bierzehnthalerfuß, nach Auktionsgebrauche öffentlich versteigert werden, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Frankenberg, den 24. Juni 1850.

Königliches Justiz-Amt Frankenberg mit Sachsenburg.  
Gensel.

Dietrich.

**A u c t i o n.**

Bei der mittelst amtlicher Bekanntmachung vom 24. vor. Mts. bereits auf  
den 26. Juli 1850,

Vormittags 8 Uhr, anberaumten Auktion sollen auch auf gleiche Weise außer den bereits erwähnten Kleidungsstücken noch andere dergleichen, eine Partie Zimmerhandwerksgeräthschaften, 1 kupferner Kessel, ein vierräderiger Handwagen, eine Partie Nußholz und Mobilien mit zur Versteigerung gebracht werden, was hierdurch bekannt gemacht wird.

Frankenberg, den 16. Juli 1850.

Königliches Justizamt Frankenberg mit Sachsenburg.  
Gensel.

Dietrich.

**E d i c t a l = L a d u n g.**

Zu dem Vermögen

1) des hiesigen Hausbesitzer und Zeugarbeiter **Friedrich Ernst Richter**,  
ingeleichen

2) des Webermeister **Johann Daniel Böllner**, hier,

ist auf die Insolvenzanzeige derselben der Concurßprozeß eröffnet worden.

Es werden daher alle Gläubiger Richters und Böllners, sowohl bekannte als unbekannt, sowie alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an die Gemeinschuldner zu haben vermeinen, hierdurch Gerichtswegen vorgeladen, künftigen

Zwölften August 1850,

als welchen wir als Liquidationstermin anberaumt haben, bei Verlust ihrer Ansprüche an das betreffende Creditwesen und der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand an hiesiger ordentlicher Gerichtsstelle allhier persönlich zu erscheinen, ihre Forderungen anzuzeigen und zu bescheinigen, und mit dem Concurßvertreter darüber nach Befinden unter sich der Priorität halber, binnen 6 Wochen zu verfahren.



Zugleich haben wir in der Sache  
 den Sechszwanzigsten August 1850  
 zur Publication eines Präklusivbescheids,  
 den Neunten September 1850  
 aber zum Verhörstermin,  
 den Fünfundzwanzigsten September 1850  
 als Inrotulationstermin und  
 den Neunten October 1850

zur Eröffnung eines Locationserkenntnisses anberaunt, und laden die Interessenten zu den beiden Publicationsterminen unter der Verwarnung, daß die Erkenntnisse für publicirt geachtet werden, zu dem Verhörstermine aber, der Vormittags 10 Uhr abgehalten werden wird, und welchem alle angemeldete Gläubiger bei 5 Uhr. — — Individualstrafe beizuwohnen haben, unter dem Rechtsnachtheile, daß die Außenbleibenden oder diejenigen, welche sich über den Vergleichsvorschlag nicht, oder nicht ausreichend erklären, für der Mehrzahl beistimmend geachtet werden.

Haus Neubau, am 27. April 1850.

Die Adelig Sanderleben'schen Gerichte daselbst.  
 Klog, G.-Dir.

## Die segensreichen Erfolge,



durch die Anwendung der **Goldberger'schen** Kaiserl. Königl. Oesterr. Allerhöchst privilegirten galvano-electrischen Rheumatismus-Ketten hervorgebracht, werden durch täglich aus allen Ländern der Welt eingehende Zeugnisse hochachtbarer Personen jeden Standes aufs Neue dankend bestätigt und sollen nachstehend, statt jeden weiteren Eigenlobes, einige dieser Atteste über die heilkräftige Wirksamkeit dieses weltrenommirten Heilmittels folgen. Man wolle nur, der vielen Nachbildungen und Verfälschungen wegen, beim Kaufe **genau darauf achten**, daß jede ächte Goldberger'sche Kette in einem Kästchen wohl verpackt ist, daß auf der Vorderseite den Namen „**J. T. Goldberger**“ und auf der

Rückseite den Kaiserlich Königlich Oesterreichischen Adler und den Goldberger'schen Fabrikstempel in Golddruck trägt und daß diese Ketten in

**FRANKENBERG**

nur bei

**Wilhelm Nügler**

vorräthig sind.

~~~~~

Unterzeichneter bezeugt hiermit, daß er nach vielseitiger Anwendung der Goldberger'schen Rheumatismusketten die Ueberzeugung erhalten hat, daß dieselben vollkommen ihrer Bestimmung entsprechen, indem alle diejenigen, welche dieselben wegen rheumatischer Schmerzen irgend eines Körpertheiles anhaltend trugen, von ihren Leiden befreit blieben.

St. Goarshausen, den 24. Septbr. 1849.

Dr. Koch, Herzogl. Nass. Medizinalrath.

~~~~~

Da ich seit mehr als zwei Monaten an heftigen Kopfschmerzen litt, welche mich selbst die Nacht nicht verließen, und die mich hinderten, meinen amtlichen Rechnungsarbeiten mich zu widmen, so kaufte ich mir bei dem Kaufmann und Depositaire Herrn Martin sen. in der St. Martinstraße 241, eine galvano-electrische Kette von Goldberger, welche ich mir, der Gebrauchsanweisung gemäß, mit dem Cylinder zwischen beide Schultern, beim zu Bettegehen, anlegte. Am folgenden Tage war ich geheilt; ich lege die Kette nicht ab, und befinde mich wohl dabei. — Eines Tages litt meine Frau an einem heftigen Kopfweh; ich legte ihr, in der oben bezeichneten Weise, die Kette an, und nach einer Viertelstunde war der Schmerz verschwunden.



Zur Bekräftigung dessen, und zur Ehre der Wahrheit habe ich gegenwärtige Erklärung eigenhändig unterzeichnet.

Paris, den 23. December 1849.

**Normande**, Ritter der Ehren-Legion, Lieutenant der Cavalerie a. D.,  
Rue de faubourg St. Denis 138.

~~~~~

Seit zwölf Jahren litt ich an gichtischen Beschwerden und starker Anschwellung des einen Knies, welches mir zum Destern nicht allein bedeutende Schmerzen verursachte, sondern mich auch im Gehen behinderte.

Durch die Anwendung und das unausgesetzte zweimonatliche Tragen der Goldberger'schen galvanoelectrischen Rheumatismuskette ist aber nicht allein jener Schmerz gänzlich, sondern auch beinahe die Anschwellung des Knies verschwunden, welches ich hiermit zu meiner großen Freude und gern dem Herrn Goldberger bescheinige.

Berlin, den 6. Juli 1849.

(L. S.)

**du Troffel,**

Königl. Preuß. Oberst, Brigadier der Land-Gendarmerie, Ritter  
des Rothen-Adlerordens, so wie des eisernen Kreuzes ic.

## Deutscher Phönix.

### Feuerversicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M.

Grund-Capital: 5½ Millionen Gulden.

Diese Gesellschaft versichert gegen Feuerschäden: Waaren, Mobilien, Maschinen, Fabrikgeräthschaften, Utensilien jeder Art, Vieh, Früchte und Getraide in Scheunen und auf dem Felde, überhaupt alle bewegliche Güter, welche durch Brand zerstört oder beschädigt werden können; sie übernimmt ferner die Garantie gegen Elementarschäden beim Gütertransport zu Lande durch gewöhnliche Fuhrwerke und Eisenbahnen, zu verhältnißmäßig billigen und festen Prämiensätzen, so daß unter keinen Umständen Nachzahlungen zu leisten sind.

Begegelder werden nicht erhoben.

Zur Bequemlichkeit des verehrten Publikums in Frankenberg und Umgegend habe ich eine Anzahl Antrags-Formulare bei Herrn Stadtrath W. Nögler in Frankenberg niedergelegt, bei welchem solche in Empfang genommen werden können.

Die Versicherungen werden jedoch durch Unterzeichneten vermittelt.

Hannichen, im Juli 1850.

Der Bezirks-Agent des deutschen Phönix.  
C. G. Lösner.

### Eine Fahrt zum Meißner Bogelschießen. \*)

Schon vielfältig hatte ich von dem berühmten Frühstück gehört, das die Meißner Scheiben- und Bogelschützenkönige am Tage des Auszuges zu veranstalten pflegen. Dießmal erhielt ich von einem Freunde in Meissen noch eine besondere Einladung, an diesem Tage den kleinen Ausflug zu machen und bemerkte der Erstere, daß dieß Jahr

\*) Nachstehende Schilderung aus der Feder eines unsrer Dresdner Bekannten theilen wir hier mit, unsern Lesern das recht ergötzliche Bild eines gemüthlichen und geselligen Lebens anderwärts und höchst freundschaftlicher Beziehung zwischen Stadt und Land zu bieten.  
D. Red.

das Bogelschützenfest durch einen Aufzug der ländlichen Gutsbesitzer einen besondern Reiz für mich, den Residenzler, haben würde.

Frühstück — Bauernaufzug zu Pferde — Meißner Traubensaft, vom gutgepflegten 27er bis zum kräftigen jugendlichen Schieler herab — herrliches Wetter — eine Extrafahrt mit dem „Telegraphen“ von Dresden nach Meissen unter Musikbegleitung — nun, die Sache läßt sich hören, dachte ich bei mir selbst und beschloß daher, Dienstag früh mein liebes „Ich“ dem Dampfboote anzuvertrauen.

Wer beschreibt aber meinen Schrecken, als ich wohlgemuth Dienstags früh nach 8 Uhr an den Landungsplatz des Dampfbootes kam, aber nach



lehterem vergeblich mich umfah! — Es war bereits vor einer Stunde abgefahren. Was sollte ich nun thun?

Wieder nach Hause gehen? — Das würde mir Derjenige, welcher weiß, was für ein unangenehmes Gefühl es ist, im vollen Sonntagspuke von einer verfehlten Landpartie verdrüsslich nach Hause zu gehen, nicht zugemuthet haben. An dem sonnigen Elbststrand konnte ich unter Schiffsteuten und Bomätschern auch nicht sitzen bleiben, um melancholisch wie Veander am Bosporus in die vorüberziehenden Fluthen zu blicken; es blieb mir also weiter Nichts übrig, als der Fahne des „Vorwärts“ zu folgen.

Es giebt drei probate Lebensregeln, welche namentlich auch in den jetzigen politischen Zeiten mit Glück und Erfolg anzuwenden sein dürften. Die erste Regel heißt: „Füge Dich in das Unvermeidliche mit Gleichmuth!“ — Die zweite: „Suche aus dem Unvermeidlichen heraus zu kommen!“ — und die dritte: „Bewerkstellige dies auf die klügste und wohlfeilste Weise!“

Diesen goldenen Regeln zu Folge beschloß ich denn, mit dem Güterzuge nach Niederau zu fahren, und von da nach Meissen, um von der Feierlichkeit noch mitzunehmen, was übrig geblieben sein würde.

In Niederau angekommen, sah ich zu meiner Freude, daß der Himmel und Herr Hartmann aus Meissen für uns gesorgt hatten. Ein weitbauchiger Omnibuswagen stand zur Aufnahme von Passagieren bereit, und wir waren dadurch wenigstens vor dem Mißgeschick bewahrt, die langweiligste, weil geradeste aller Chausseen in der glühenden Sonnenhitze zu Fuße hinab zu wandeln. Ja wahrhaftig, diese Chaussee ist für den Fußgänger ganz eigentlich eine Tantalusqual. Beständig sieht man die Stadt oder doch die Albrechtsburg so nahe vor Augen, daß man sie mit den Händen zu greifen meint, und dennoch kommt man nimmer zu dem ersehnten Ziele.

Der Meißner Botenwagen, in dem ich nun, eingepfercht wie in eine Heringstonne dasaß, erinnerte mich recht lebhaft an jene gute alte Zeit, wo wir als Studenten, wenn wir aus den Ferien nach Leipzig zurückfuhren, 3 Tage und 3 Nächte brauchten, nichtsdestoweniger trotz dieser Langsamkeit weit sideler waren und mehr zu erzählen wußten, als jetzt, wo man in den Eisenbahnwaggons in dicke Tabakswolken eingehüllt an dem schönsten Mädchengesichte und der reizendsten Gegend wie an dem freundlichsten Gasthause stumm und regungslos vorüberfliegt. Sonst hatte das Reisen etwas zu bedeuten, jetzt wo tagtäglich Tausende

unterwegs sind, ist es so zu sagen eine ganz ordinäre Sache geworden.

Kopf für Kopf hatten wir 2 Ngr. für einen Platz in dem Omnibuswagen gezahlt; wenig Geld für wenig Platz. Der Kutscher rief beim Einsteigen beständig: „Rücken Sie dort noch zu!“ und wenn wir uns alsdann so schmal als möglich gemacht hatten, rief er immer wieder: „Rücken Sie nur noch zu!“ — Auf diese Weise geschah es denn, daß mein schriftstellerisches Fleisch und Bein auf der einen Seite mit einer kugelrunden Gastwirthin und auf der andern mit einem spindeldürren Commis, welcher in Strohhüten machte (nämlich Geschäfte) in keineswegs beneidenswerthe Berührung kam. Dem linken Nachbar schlief fortwährend das Bein ein und meiner dicken Nachbarin zur Rechten ging fast der Athem aus; an Beidem sollte ich unglücklichster aller Omnibusfahrer Schuld sein. Ich bewunderte mich selbst des Gleichmuths halber, mit dem ich Alles ertrug und über die Opfer, welche man des Meißner Bogelschießens wegen, zu bringen geneigt ist.

Das alternde Meissen hatte sich in der That recht festlich herausgeputzt, so daß einem gleich beim Eintritte wohl zu Muthe ward. Die Straßen waren querüber mit vielen grünen Eichenguirlanden, die Vorderseite der Häuser mit unzähligen Blumenkränzen geschmückt und aus den Fenstern schauten allerliebste Mädchenköpfe, welche sich vor den brennenden Sonnenstrahlen durch ihre buntfarbigen Sonnenschirme zu schützen suchten, wodurch das Ganze einen nur festlichem Anstrich gewann. Hier und da flatterte neben weißgrünen Fahnen auch — ein erfreulicher Anblick — das schwarz-roth-goldne Banner. Namentlich prangte aus der ersten Etage in dem Hause des Kaufmann Schumann ein solches, von dermaßen kolossalem Umfange, daß man wohl merken konnte, die Schöpfungsgeschichte desselben müsse in das Jahr 1848 fallen.

Bei unsrer kurzen Wanderung durch die von Tausenden von Landleuten belebten Straßen fielen uns die vielen R auf, welche wir an den Ehrenpforten und in den Kränzen wahrnahmen. Wir, die wir aus der Residenz kamen, interpretirten dieses Emblem: „Rex,“ d. h. König, und bekamen von der loyalen Gesinnung der Meißner keine geringe Vorstellung. Andere meinten dagegen, es bedeute bloß den Schützenkönig im Allgemeinen, gegen welche etwas vage Interpretation indeß die Intelligenz und der Geist, wodurch Meißens Bevölkerung sich auszeichnet, unwiderleglich zu sprechen schien. Noch Andere meinten — und diese mögen wohl das Richtige getroffen haben — es

bede  
(ein  
bei  
W  
Inse  
Geb

Die  
Kor  
maß

W  
Nam

D  
meh  
und  
als  
hem  
die  
wied  
Dien  
derer  
dem  
ben.

als  
liche  
len  
Gut  
nig  
durch  
Jahr  
seiner  
Meiß

Na  
Kling

der  
bieter  
kam  
nem  
straß  
ter v  
dron  
der U  
nenz  
Rock  
gar f  
den f  
hübsc  
ansah  
Wohl  
Kraft



bedeute den Namen des Bogelschützenkönigs: Riese (eine andere Besart sagte Risse) aus Diskowitz bei Kommasch.

Anderer Häuser zeigten recht artige und passende Inschriften, von denen mir leider nur zwei im Gedächtnisse geblieben sind:

„Die Königskrone zu erringen,  
Kann dem Landmann auch gelingen.“

Die andere Inschrift war vor dem Laden des Korbmachers Destrreich und lautete folgendermaßen:

„Meinem König alleweil,  
In dem schönsten Lenge,  
Friede, Freude, Glück und Heil,  
Auch an Destrreich's Grenze.“

Man sieht, der Mann hat den Zufall seines Namens für seinen Zweck zu benutzen verstanden.

Das diesjährige Meißner Bogelschießen war in mehrfacher Beziehung von besonderer Bedeutung und darum auch von größerer Festlichkeit begleitet als wohl sonst vorher. Der alle Lust und Freude hemmende Kriegszustand war aufgehoben worden, die Meißner Communalgarde hatte ihre Waffen wieder erhalten und versah in alter Weise den Dienst. Hierzu jedoch kam aber noch ein besonderer Umstand, welcher das Meiste dazu beitrug, dem Feste eine besondere Eigenthümlichkeit zu geben. Im Jahre 1848, als Stadt und Land, als Reich und Arm, als alle Stände in brüderlicher Eintracht sich umarmten, war — wir wollen sagen — durch einen glücklichen Zufall der Gutsbesitzer Riese aus Diskowitz Bogelschützenkönig geworden. Seine friedliche Regierung hatte durch das Ausfallen des vorjährigen Festes zwei Jahre gedauert. Am Dienstage nun hielt derselbe seinen feierlichen Einzug in seine Quasiresidenz Meissen.

Nach 9 Uhr waren die Communalgarde mit klingendem Spiel und die Schützengilde bis zu der sogenannten „Drossel“ ihrem Herrn und Gebieter entgegen marschirt. Nach kurzem Warten kam denn auch der König von Diskowitz mit seinem wirklich stattlichem Gefolge auf der Landstraße daher gesprengt. Voran ein Zug Trompeter von der in Großenhain stationirenden Schwadron Gardereiter, alsdann 78 Reiter, Gutsbesitzer der Umgegend, welche die Hüte mit grünen Tannenzweigen und in dem linken Knopfloche des Rockes mit einem Blumensträußchen geschmückt gar stolz auf ihren mitunter wirklich schönen Pferden saßen. Wenn man diese Männer und diese hübschen Thiere, welche Bauernpferde sein sollten, ansah, so lachte einem das Herz im Leibe. Der Wohlstand, das männliche Selbstgefühl, und die Kraft leuchtete aus den Augen der Reiter. Gott

segne unseren sächsischen Landmann fort und fort! Hinter der ländlichen Cavalcade kamen langen Zuges in 55 mit Guirlanden zierlich umwundenen Wagen die Frauen und Töchter der Reiter, und die Familie des Schützenkönigs saß sogar in einem 4spännigen offenen Wagen. Wie nun der lange Zug zum Wasserthore hinein kam, so fühlten wir Residenzler fast eine Art von Neid. Wir fühlten, daß in diesen Leuten noch Schwung und Poesie zu finden ist, während uns das Leben mit seinem politischen Getriebe ach! meist so schaal und prosaisch erscheint.

Dem alten baufälligen Meißner Gewandhause sah man es von Außen nicht an, daß in seinen Räumen ein König sein ganzes Reich und seine Unterthanen sammt manchem Drumundbran, mit einem Frühstück tractirte. Die Idee ist originell und würdig der Blüthezeit der patriarchalischen Verhältnisse zwischen König und Volk. Das Frühstück selbst, an dem beiläufig bemerkt an 1000 Menschen Antheil genommen haben mögen, wurde mir von Allen, die seine Gaben gekostet, als ausgezeichnet geschildert und darüber bemerkt, daß es einen sichern Beweis dafür gegeben, daß der Diskowitzer König ein Mann sein müsse, der da seinen Freunden und Feinden in's Gesicht sagen kann: „Der bin ich!“ und dabei gelassen auf seine Taschen klopft. Denn während die gewöhnlichen Könige, wenn sie in eine Stadt einziehen, von dieser befrühstückt, bedinirt oder besoupiert werden, so ist es wirklich eine schöne und kostbare Prerogative der Meißner Schützenkönigskrone, im umgekehrten Verhältnisse die Vasallen und Getreuen zu bewirtheten. Uebrigens möge aber der Madame Freyer aus dem Gasthof „zum blauen Stern“, der genialen Schöpferin des Frühstücks auf dem Meißner Gewandhause, ehrenvoll gedacht sein. Drei Faß Wein aber, welche die friedliche Batterie unsers Diskowitzer Königs bildeten, reichten gerade aus, die Stimmung der Gesellschaft auf dem Gewandhause eine solche werden zu lassen, daß sie mit ihrem Herrn und Gebieter durch Feuer und Wasser, durch gute und böse Tage zu gehen bereit waren. Ein Hoch um das andere erscholl dem Könige zu Ehren und hallte an der alten Albrechtsburg wieder.

Unterdeß trug auch die Frau Schützenkönigin der Ehre und dem Ruhme ihres königlichen Gemahls in gebührender Weise Rechnung. In dem Saale des Gasthauses zum goldenen Hirsche am Markte gab sie, freilich in weniger compacter Weise als dieß auf dem Gewandhause geschah, den Damen ihres Hofstaates ein déjeuner à la fourchette.



Endlich gegen 2 Uhr Nachmittags begann von dem Gewandhause aus der Auszug der Schützen. Den Zug eröffneten die Reiter, welche freilich nach den Strapazen auf dem Gewandhause nicht alle mehr so straff und schmuck auf ihren muthigen Pferden saßen als des Vormittags und durch die Neigung des Körpers zu beweisen schienen, daß ihr Schwerpunkt eigentlich in den Sparbergen liege; indeß ging doch Alles, Dank sei es der Disciplin der Pferde, in erfreulicher Ordnung von statten. Das — „Wer ist der Ritter, hochgeehrt“ der Trompeter schallte so freudig durch die Straßen, und der Bannerträger der Cavalcade saß so siegesfreudig auf seinem Braunen, als ob es hinausgehen sollte in den Kampf für König und Vaterland; die bewaffnete Schützengilde in ihrer netten Uniform exercirte recht gut, dann kam die Communalgarde und nach dem Schützenkönige, erkenntlich an den silbernen Schilden, mit denen er geschmückt war und an dem „Staatsvogel“, der vor ihm hergetragen wurde, folgte der lange Zug der Schützengäste, sämmtlich mit Blumen in irgend einer Weise geziert. Auf dem Markte angekommen, holte die Communalgarde zunächst ihre Fahne aus dem Rathhause, und bewegte sich der Zug alsdann unter unzähligen Ehrenpforten hindurch nach dem unweit von dem Buschbade im herrlichen Triebischthale gelegenen Schießplatze. Die Meißner Artillerie, 13 Böller von einer Construction, welche aus den ersten Zeiten der Erfindung des Schießpulvers herrühren mußte, donnerte nichts destoweniger dem herbeikommenden Zuge ein herzhaftes Willkommen entgegen, das in den bebuckelten Höhen tausendfach wiederhallte. Nachdem der König in sein Reich, das Schießhaus und die Schießplane, eingeführt worden war, rief die Fanfare der Trompeter die rüstigen Reiter, welche schon in die gastlichen Zelte sich zu zerstreuen angefangen hatten, wieder zusammen; sie sprengten in die Stadt zurück, um die Schützenkönigin mit ihrem Damengefolge im feierlichen Zuge herbeizuholen.

Je näher die Sonne dem Horizonte rückte, desto mehr gewann das Fest sein gewöhnliches, gemüthliches, speciell Meißner Ansehen. Uns aber, die Fremdlinge, rief die Stunde der Abfahrt des „Telegraphen“ zurück. Ungern schieden wir von dem gemüthlichen Meißner und suchten uns den Abschied wenigstens noch durch einige Flaschen Schielerwein zu erleichtern, den uns im „goldenen Schiffchen“ an der Elbe bergumsäumten Strande, des Wirthes hübsche Tochter, Marie, kredenzte.

### Aus dem Vaterlande.

Wilsdruf, 17. Juli. Am vergangenen Sonntage, als am 14. d. M., ist in unserer Nähe ein schauderhaftes Verbrechen verübt worden. Ein als Lehrling in der Mühle zu Tanneberg sich befindender junger Mensch, Namens Piehsch, 19 Jahre alt, geht in den Morgenstunden des eben genannten Tages aus Tanneberg weg, um einen in Burgewitz bei Kesselsdorf anässigen Verwandten zu besuchen. Nachdem er im hiesigen Gasthose zum goldnen Löwen auf seinen in der Umgegend als Knecht in Diensten stehenden Bruder, der seine Begleitung nach Burgewitz ihm verheißt, einige Zeit vergeblich gewartet, begiebt er sich allein weiter auf den Weg, auf dem sich ein Mann aus Wilsdruf zu ihm gesellt, der ihn erst oberhalb Kesselsdorf, wo der Fußsteig nach dem nur eine Viertelstunde entfernten Dorfe Burgewitz abführt, verläßt, seinen Weg nach Dresden weiter verfolgend. Während sie von einander Abschied nehmen, bemerken Beide einen auf dem Burgewitzer Fußwege auf- und abgehenden Mann, ohne sich natürlich irgend etwas Arges dabei zu denken. Als Piehsch an den Fremden herangekommen, grüßt er ihn, dieser dankt und fragt zugleich nach dem Namen mehrerer Dörfer, nach welchen er mit der Hand hinweist. Indem sich Piehsch nach der bezeichneten Richtung hinwendet, versetzt ihm der Fremde mit einem wahrscheinlich mit Nägeln versehenen Werkzeuge einen furchtbaren Schlag an die Schläse, worauf jener sofort betäubt zusammensinkt. Hierauf bringt ihm der Mörder, jedenfalls mit demselben Instrumente, noch mehrere Streiche auf verschiedene Stellen des Kopfes bei. Während dies geschieht, kommt Piehsch wieder zu sich und ist vollkommen bei Besinnung, stellt sich aber als todt, um den Mörder von weiteren Streichen abzuhalten. Dies gelingt ihm auch vollständig. Der Bösewicht läßt in dem Glauben, sein Opfer habe den Geist aufgegeben, von ihm ab und beginnt sofort damit, den ohne Bewegung Daliegenden seiner Bekleidung zu berauben. Nachdem er ihn bis aufs Hemd und die Strümpfe entkleidet, schleppt er ihn an den Beinen eine Strecke fort bis in ein Kartoffelfeld, welches auch mit Kürbissen bepflanzt ist, und verbirgt den scheinbaren Leichnam unter den breiten Blättern dieser Frucht, worauf er die Flucht ergreift. Aus Furcht, der Mörder könne noch in der Nähe verweilen, bleibt unterdessen der Beraubte unter den furchtbarsten Schmerzen, die durch das Fortgeschlepptwerden auf der Erde einen solchen Grad erreicht hatten, daß der Gepeinigte sofort hätte überlaut

schr  
er e  
er d  
Här  
wil  
Wei  
chen  
vom  
die  
schw  
sieht  
Sod  
Wu  
nim  
keine  
erha  
Gefa  
in si  
stren  
Mör  
weit  
ders  
raub  
derse  
in B  
brech  
befin  
46,  
Bekl  
hen  
sich  
er m  
schaff  
eifrig  
gestel  
A  
gegen  
Ernt  
depre  
Witt  
günst  
chen  
tende  
zurück  
warm  
Obste  
vorze  
Blüt  
sie.  
Zeit  
durch  
zinst.  
besser  
was





schreien mögen, eine halbe Stunde liegen, worauf er es endlich wagt, sich etwas aufzurichten. Da er den Gefürchteten nicht erblickt, kriecht er auf Händen und Füßen aus dem blutbenehten unfreiwilligen Versteck hervor und schleppt sich auf diese Weise bis zu einer dicht bei Burgewitz befindlichen Kirschbütte hin. Dort wird der Unglückliche vom Kirschenpachter und dessen Leuten so weit dies möglich gepflegt, man reinigt die tiefen und schweren Wunden mit frischem Wasser und versieht den Beraubten mit einigen Kleidungsstücken. Sodann bringt man ihm zu dem Verwandten in Burgewitz und der schleunigst herbeigerufene Arzt nimmt ihn in Behandlung. Glücklicherweise ist keine der Wunden lebensgefährlich, und nach eben erhaltener Nachricht befindet sich Piehsch außer Gefahr und steht eine gänzliche Wiederherstellung in sicherer Aussicht. Leider ist bis jetzt aller Anstrengungen ungeachtet noch nicht gelungen, des Mörders habhaft zu werden. Wie aus den unweit Burgewitz aufgefundenen Kleidern des Mörders, die derselbe mit den Gewändern des Beraubten vertauscht hat, hervorzugehen scheint, ist derselbe einer der unlängst aus dem Gefängnisse in Torgau ansgebrochenen höchst gefährlichen Verbrecher, denn in den Stiefeln und an der Jacke befindet sich eine Nummer, nach einigen Angaben 46, nach andern Berichten 56, mit welcher die Bekleidungsstücke eines der Ausgebrochenen versehen sein sollen. Man glaubt, der Bösewicht halte sich in der Gegend im Getraide versteckt auf, das er nur des Nachts, um sich Lebensmittel zu verschaffen, verlasse. Daher werden fortwährend die eifrigsten und umfassendsten Nachforschungen angestellt.

Aus dem Voigtlande, 21. Juli. Nach den gegenwärtigen Aussichten haben wir eine sehr reiche Ernte zu erwarten. An ein Steigen der Getraidepreise ist also nicht füglich zu denken. Die Witterung ist besonders in der letzten Zeit überaus günstig gewesen. Die Kartoffeln hatten an manchen Orten viel gelitten und sind durch die anhaltende kühle Temperatur im vorigen Monate sehr zurück geblieben. Aber seit der letzten feuchten und warmen Witterung haben sie sich sehr erholt. Die Obsternthe wird dafür desto mislicher ausfallen. Die vorzeitige Hitze Ende Februars lockte die zarten Blüten hervor, und die spätern Fröste tödteten sie. Die Cultur der Obstbäume hat in neuester Zeit sehr erfreuliche Fortschritte gemacht und sich durch die Erträge der letztern Jahre reichlich verzinst. Ueberhaupt würde mancher Landmann viel besser daran sein, wenn er seine Wirthschaft etwas mehr nach neuerm Schnitt einrichten und die

Fußtapfen des Urgroßvaters nicht allzu ängstlich verfolgen wollte. Hier ist noch viel zu wünschen: die Pietät gegen die Maximen der Vorfahren artet mitunter zum zähesten Schlenbrian aus. Hätte mancher Landmann statt der Politif ökonomische Belehrung gesucht, so wäre dies bloß in seinem Vortheil gewesen: jene mit ihren berüchtigten Vaterlandsvereinen hat ihm viel Zeit und Geld gekostet, und diese hätte seinen Sack gefüllt. Doch scheint auch in dieser Hinsicht Besserung einzutreten.

Der Besitzer der bissigen Hunde, welche in der Nacht vom 30. Novbr. bis zum 1. Decbr. 1849 den Nachwächter Kämpfe zu Steina bei Waldheim ums Leben gebracht haben, ist, wie verläutet, wegen ihm beigemessener Fahrlässigkeit durch Erkenntniß in erster Instanz, zu einjährigem Landesgefängniß verurtheilt worden. Der Verurtheilte hofft in zweiter Instanz ein milderer Urtheil zu erlangen. Die gleichzeitig angeordnete Tödtung der Hunde war durch den Eigenthümer bereits erfolgt.

### Avertissements.

## Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 21. Juli: **Doctor Faust's Zauberhäppchen**, oder: **Die Räuberherberge im Walde**. Posse mit Gesang in 3 Akten, von F. Kopp.

Freitag, den 26. Juli: **33 Minuten in Grüneberg**. Posse mit Gesang in 1 Akt, von Holten. Vorher: **Das goldene Kreuz**, oder: **Der brave Franzose**. Schauspiel in 2 Akten, von Harris.

Das Theater bleibt bis Dienstag, den 30. Juli, geschlossen.

S. Pitterlin.

**Besonderer Umstände halber erst  
Sonnabend oder Sonntag**

## Civoli-Theater

im Wagner'schen Garten.

Die Mitglieder des Gesellschafts-  
Theaters.

### Bekanntmachung.

Es werden in allen Couleuren wollene, sowie auch seidene, kattune Kleider und dergleichen verschiedene Zeuge aufs modernste gedruckt und gefärbt in der Klingbach bei

S. S. Meyer, Färbermeister.



### Auctions-Bekanntmachung.

Nächstkünftigen


27. Juli 1850,

sollen von früh 8 Uhr an im Hause des Webermeisters August Köhler auf der Neustadt, N<sup>o</sup> 329, die zu dem Nachlasse der verstorbenen Christiane verwittw. Naumann zu Frankenberg gehörenden Kleider, Betten, Wäsche, ein Blechofen, ein Weberstuhl, Haus- und Wirthschaftsgeräthe gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigert werden. Die hinterlassenen Erben.

### Auctions-Anzeige.

Nächsten Sonntag, den 28. Juli, von Nachmittags 2 Uhr an sollen zu Crumbach bei Mittweida in der Wohnung des Zimmerstrs. Enge allerhand Zimmerhandwerkszeug, worunter Werk- und Drehbank u. s. w., alles in bestem Stande, gegen sofort baare Bezahlung meistbietend versteigert werden.

### Mastvieh-Verkauf.

 Zum 29. Juli, Vormittags 10 Uhr, beabsichtige ich, circa 100 Stück fette Weideschöpfe, größtentheils starke Hammel, in kleinern Parthien meistbietend, so wie zwei fette Ochsen aus freier Hand zu verkaufen.

Mobendorf.

Koch.

### Empfehlung.


In meinem zu bevorstehendem Kinderfest & Scheibenschieszen erbauten Zelt nebst Bude empfehle ich mich bestens mit verschiedenen kalten und warmen Getränken, sowie auch mit div. Sorten Kuchen und anderm Backwerk, und bitte unter Zusicherung reeller Bedienung um gütigen Besuch.

**J. C. Seeliger.**  
Conditior.

### Frisches Wellfleisch

heute, Mittwoch früh 9 Uhr, für Jedermann, beim Fleischermeister Gottlieb Kobold.

### Frische Weißbafen

 sind von heute an zu haben bei der Wittwe Köppler.

### Ergebene Bekanntmachung.

 Ich habe eine Kiste ächten indischen weißen Farin erhalten, welcher eine ausgezeichnet reinschmeckende Süße hat, sich besonders zum Einmachen der Früchte in Hinsicht der Dauer ganz eignet, und kann daher diesen besonders empfehlen.

Ernst Canzler.

### Cigaretten

in grosser Auswahl und in abgelagerter Waare empfehlen

**Rollfuss & Werner**  
in Chemnitz,

Papierhandlung & Spielkarten-Fabrik am Holzmarkt.

Probates Universal-Hausmittel bei allen äußeren Verletzungen.

Bei C. G. Rossberg in Frankenberg ist zu haben:

### Der Selbstarzt bei äußern Verletzungen,

oder: das Geheimniß, durch Franzbranntwein und Salz alle Verwundungen, offene Wunden, Lähmungen, Brand, Krebschäden, Zahnweh, Kolik, Rose, sowie überhaupt alle äußeren und inneren Entzündungen ohne Hülfe des Arztes zu heilen. Ein unentbehrliches Handbüchlein für Jedermann. Herausgegeben von dem Entdecker des Mittels, William Lee. Aus dem Englischen. 8. Geh.

Preis 10 Ngr.

Die höchst wichtige und wohlthätige Entdeckung des Engländer's W. Lee, alle äußeren Verletzungen und Entzündungen aller Art, sowie selbst innere Leiden auf sehr einfache und schnelle Weise durch Franzbranntwein und Salz gründlich zu heilen, hat sich bereits überall durch vielfache Erfahrungen bewährt, weshalb diese Schrift in keinem Haushalte fehlen sollte.

 Ein in der Klingbach aufgefundenener Hauptschlüssel ist vom Eigenthümer gegen Erlegung der Insertionsgebühren zurück zu nehmen in der Expedition dieses Blattes.

\* \* \* „Nu dusch doch“ waren die letzten Worte von dem schönen Fräulein Ernestine K—h.

### Marktpreise.

Dresden, 15. Juli 1850. Weizen 4 Thlr., Roggen 2 Thlr. 4 bis 8 Ngr., Gerste 1 Thlr. 26 Ngr., Hafer 1 Thlr. 6 bis 8 Ngr., Erbsen vacat.

Das Schock Stroh 5 Thlr. 5 bis 12 Ngr. Der Centner Heu 20 bis 26 Ngr.

Die Kanne Butter 11 Ngr. bis 11 Ngr. 5 Pf.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von C. G. Rossberg in Frankenberg.